

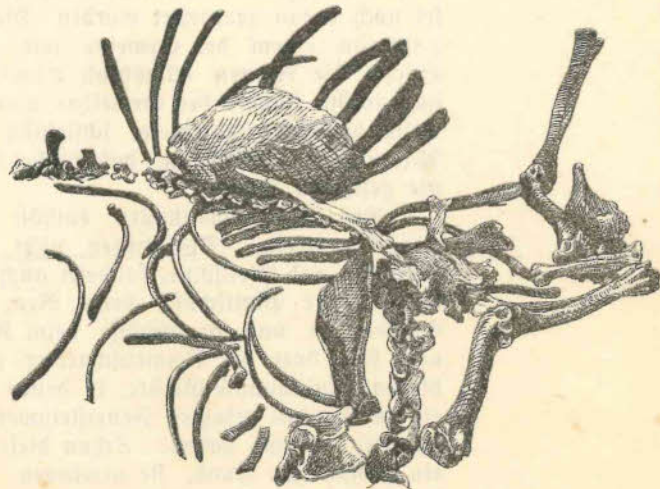
Norden. Mäander und Rinnenmuster zieren zwei der Riemenschneder.

Daneben liegt eine durchbohrte Bernsteinscheibe, ein Amulett, das zahlreiche Schrammen aufweist. Diese Kratzer sind z. T. Zeichnungen, die durch Schaben teilweise wieder entfernt sind. Der Kopf eines Wildpferdes ist gut zu erkennen. Ähnliches kennt man aus gleicher Zeit in Süd-Frankreich. Offenbar handelt es sich um einen Jagdzauber.

Das letzte hochinteressante Stück ist das Skelett eines weiblichen Rentieres, in dessen Brustkorb ein großer Stein liegt. Da die Markknochen unverehrt sind, man also auf diesen Leckerbissen verzichtet hat, dürfte es sich um ein Opfer handeln. Aber ob Jagdzauber, Wegzehrung ins Jenseits oder ein Fruchtbarkeitszauber der Grund zu opfern war, das mag ein jeder sich selber ausmalen.

Die Funde führen uns um mindestens 20 000 Jahre in die Vorzeit zurück. Von einem früheren kleinen Reich in Stormarn fällt nicht nur auf unsere Heimatgeschichte neues Licht, sondern wir bekommen einen die Wissenschaft überraschenden Aufschluß über das handwerkliche, künstlerische und seelische Verhalten der eiszeitlichen Rentierjäger überhaupt. Es sind Funde, die die Blicke aller Fachgelehrten auf Stormarn richten.

Man kann daher Herrn Prof. Dr. Schwantes, dem Direktor des Schleswig-Holsteinischen Museums Vorgesichtlicher Altertümer, nicht genug danken, daß er im Sinne einer neuen Museumsauffassung die für die Kenntnis der Altsteinzeit Europas wichtigsten Funde der letzten Jahre zuerst und so schnell in Ahrensburg hat aufstellen lassen. P. P.

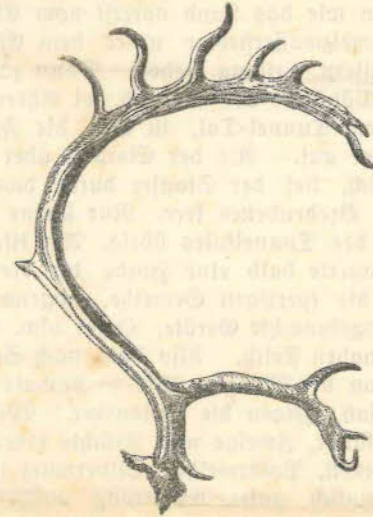


Frig Dibbert

## Eiszeitliche Rentierjäger in Stormarn

Ausstellung im Schloß Ahrensburg - Februar-März 1935

Preis 10 Pf.



Altsteinzeitliche Geräte oder gar einen altsteinzeitlichen Lagerplatz kannte man aus dem norddeutschen Flachlande und überhaupt aus Nord-Europa bislang nicht. So etwas gab es nur weiter im Süden, dort wo Höhlen dem Menschen Schutz gewährten.

Vor wenigen Jahren aber fand A. Rust aus Hamburg (jetzt in Ahrensburg), ein eifriger Erforscher der Vorgeschichte, der

durch seine erfolgreichen Grabungen in Syrien gerade die Altsteinzeit besonders gut kennt, auch in der Umgebung Hamburgs Feuersteingeräte, die nach der Form zu urteilen, von eiszeitlichen Rentierjägern angefertigt sein mußten. In den Jahren 1933-34 grub Herr Rust am aussichtsreichsten Fundpunkt im Auftrage des Schleswig-Holsteinischen Museums Vorgesichtlicher Altertümer in Kiel und brachte unter Mitwirkung des Geologen Prof. Dr. K. Gripp und der Botaniker M. Beyse und cand. R. Schüttrumpf ein überraschend reiches Material zu Tage. Diese Schätze sind jetzt bis Ende März im Schloß Ahrensburg ausgestellt. Da die Forscher selber zusammen mit dem Kunstmaler F. Dibbert die Ausstellung besorgten, bekommen wir einen umfassenden Überblick darüber, wie es vor 20-30 000 Jahren in unserer Heimat aussah.

Zunächst lernen wir in der Ausstellung die Entdeckungsgeschichte des Fundes und die an der Erdoberfläche gesammelten Feuersteingeräte kennen. Ein ansehnliches Rentiergeweih, an dem noch Reste des Schädels sitzen, und das sich so als Jagdbeute kundtut, tritt uns als erster Zeuge des Prachtwildes, das damals unser Land bevölkerte, entgegen.

Die Hauptfundmasse lag unter dem Grundwasser-

zuzupumpen. Seitdem die Bohrmaschinen an einer Wasser-  
pumpe wurde 3 Monate lang der Grundwasserspiegel um  
etwa 5 Meter abgesenkt. Vergrößerungen von Photo-  
graphien veranschaulichen den ansehnlichen dadurch ermög-  
lichten Grubenbetrieb. Anschließend zeigt der Geologe,  
wie aus den angetroffenen Schichten die Geschichte der  
Gegend herauszulesen ist. Wir sehen auf Karten und in  
Schnitten wie das Land vorerst vom Eis bedeckt ist, und  
wie Schmelzwasserströme unter dem Eis in sogenannten  
Tunneltälern entlang ziehen. Dann schmilzt das Eis zu-  
rück. Während der Eisrand bei Ahrensburg lag, staute  
er in dem Tunnel-Tal, in dem die Funde gemacht sind,  
einen See auf. Als der Eisrand aber weiter nach Osten  
zurückwich, lief der Stausee durch das eisfrei gewordene  
Tal des Bredenbokes leer. Nur kleine Teiche blieben am  
Grunde des Tunneltales übrig. Am Ufer des einen dieser  
Teiche lagerte bald eine Horde der Rentierjäger. Ihren  
Abfall, die sperrigen Geweihe, abgenagte Knochen, aber  
auch ausgebrauchte Geräte, Opfer usw. warfen jene Jäger  
in den nahen Teich. Also bald nach Schwinden des Eises  
kam schon der Mensch. Wie es damals im Lande weiter-  
hin aussah, zeigen die Botaniker. Wir sehen die win-  
zigen Blätter, Zweige und Früchte einer nordischen Flora.  
Zwergbirken, Polarweide, Silberwurz (*Dryas*) u. a. sind  
in erstaunlich guter Erhaltung ausgestellt. Ein großes  
Plakat gibt das sogenannte Pollendiagramm der ange-  
troffenen Schichten wieder. Mindestens alle 5 Zentimeter  
sind Erdproben entnommen, durch Kochen in Kalilauge  
gelockert, und dann ist durch Zentrifugieren der darin  
enthaltene Blütenstaub angereichert. Dieser ist dann unter  
dem Mikroskop ausgezählt und nun in Prozentzahlen  
angegeben, welche Arten vertreten sind. Es ergibt sich,  
daß, als die Rentierjäger dort rasteten, kein Wald, son-  
dern nur arktische Tundra das Land überzog. Man sieht  
ferner wie später Birke den ersten Wald bildete, wie da-  
nach die Kiefer hinzu kam, so daß man von einer Bir-  
ken-, Birke-Kiefer- und Kiefern-Phase spricht.

Der Geologe hat noch veranschaulicht, daß jener  
Teich im Laufe der Zeiten tiefer wurde. Einmal war er  
sogar schon von Pflanzen- und Tierresten (Faulschlamm)  
ganz ausgefüllt und bereits von einer Torfdecke überzogen,  
als er wiederum tiefer wurde, sodaß abermals ein offener  
Teich sich dort befand, wo kurz vorher Seggentorf ge-  
wachsen war. Diese auffallende Erscheinung wird auf Reste  
von Eis, die noch im Untergrund saßen und erst allmäh-  
lich, als das Klima wärmer wurde, wieder austauten, zu-  
rückgeführt.

Anschließend folgt die Tierwelt, vor allem das Ren.  
Markknochen bis zu den Zehngliedern herunter sind  
zerschlagen. Geweihe aber sind vom jüngsten Kalb und  
von den prächtigsten Renhirschen gut erhalten. Auch im

find ausge stellt. 71 Kreuzbeine zeugen von dem Erfolg  
der Jagd.

Im nächsten Saal lernen wir die Feuersteingeräte  
und die Tierwelt, soweit sie zur Nahrung diente, kennen.  
Außer Ren sind Wildpferd, Bielfraß, Schneehase, Gans,  
Schwan, Kranich und Schneehuhn vertreten. Häufen von  
Knochen aller Art sind Reste der Mahlzeiten, denn alle  
Röhrenknochen sind des leckeren Markes wegen aufge-  
schlagen. Viele weisen außerdem die Schnittspuren der  
Feuersteinmesser auf. Vereinzelt randlich angebrannte  
Wirbel zeugen vom Gebrauch des Feuers. Das Pracht-  
vollste in diesem Saal aber ist eine Wand mit 10 riesigen  
Geweihen, jedes fast 1,50 Meter lang. Bei allen ist die  
Innenseite des Schaftes der Länge nach aufgeschnitten, um  
aus dem so gewonnenen Span Geräte herzustellen.

Einen Einblick in Handwerk, Kunst und Seelenleben  
jener ersten Bewohner unseres Landes gewährt der dritte  
Saal. An der Wand erblicken wir außer den überall  
angebrachten prächtigen vergrößerten Photos von der Grube  
und den Funden eine lange Reihe kleinerer und größerer  
Geweihe, die alle bearbeitet sind. Bald sind sie eben an-  
geschabt, offenbar um ihre Härte zu prüfen, bald weisen  
sie tiefere Schnitte auf; aus anderen sind durch 2 paral-  
lele, mit dem Feuerstein-Stichel eingetiefte Rinnen lange  
Späne herausgetrennt.

Die Schaukästen enthalten Geweihe, an denen man  
sieht, daß Sprossen abgetrennt sind. Daneben liegen die  
als besonders hart geschätzten Abwurfstangen, die zu  $\frac{3}{4}$   
ihres Umfanges ausgeschnitten sind. Alles ist so prachtvoll  
erhalten, daß man meinen möchte, vor wenigen Tagen  
sei noch daran gearbeitet worden. Die freundliche Führerin  
zeigt an einem der Geweihe wie mit dem Feuerstein-  
Stichel die Rinnen allmählich eingetieft sind, wie dann  
das poröse Innere des Geweihes unter dem Span stellen-  
weise beseitigt und dieser schließlich herausgebrochen ist.  
Mit Staunen hört man, daß solche Arbeitspuren bislang  
nie gefunden waren.

Der letzte Schaukasten enthält die fertigen Geräte  
aus Ren-geweihe. Dort liegen nicht nur Jagdgeräte wie  
Harpune und Pfeilspitze, sondern auch Knochen mit Schutz-  
löchern wie Blattschüsse beim Ren, Beckenschüsse beim  
Schneehuhn und Brustschüsse beim Kranich. Vor allem  
aber sind dort die Riemenschneider zu sehen, dies sind  
bislang unbekannte Geräte, in denen wir zum ersten Mal  
ein in Geweihe gefaßtes Feuersteinwerkzeug aus der Alt-  
steinzeit vor uns haben. Schon diese Geräte an sich sind  
ein großartiger Fund, sie gewinnen aber an Bedeutung  
dadurch, daß wir auf ihnen die älteste künstlerische Be-  
tätigung im Norden feststellen. Was man bisher gleich-  
artig nur aus Nähren kannte, das gab es also auch im